

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Rundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postverendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rheintal). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Baduz, Freitag

Nr. 28.

den 9. Juli 1909.

An die verehrten Ausland-Abonnenten

Diejenigen Abonnementsbeträge, welche bis 18. Juli nicht eingegangen sind, werden wir uns erlauben, nach Ablauf obgenannter Frist mit Post-Nachnahme einzuhoben.

Die Redaktion.

Amtlicher Teil.

Rundmachung.

Der von Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten über Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzte ffl. Landrichter Herr Karl Blum wurde seines Dienstes mit Ende Juni 1909 enthoben und hat die Aenden des ffl. Landgerichtes an Herrn L. E. Bezirksrichter Dr. Martin Hämerle, welcher zur substituierenden Uebnahme der Amtsfunktionen des ffl. Landrichters in Baduz bestellt wurde, übergeben, was hienit verlautbart wird.

Fürstliche Regierung.

Baduz, am 1. Juli 1909.

gez. v. In der Maur.

Nichtamtlicher Teil.

Waterland.

II. liechtensteinisches Jugendfest zur Erinnerung an das 50 jährige Regierungsjubiläum Seiner Durchlaucht des Fürsten Johann II. abgehalten in Baduz am 5. Juli 1909.

Gegen 1 Uhr waren die Schüler und Schülerinnen sämtlicher Lehranstalten Liechtensteins teils zu Fuß teils auf festlich geschmückten Wagen unter Führung der betreffenden Herren Solschulinspektoren und der Behrpersonen, sowie der Mitglieder der Ortschulräte auf dem Festplatz („Hauptmannsbündt“) in Baduz eingetroffen. Nach einem Begrüßungsliede wurde den Kindern eine kleine Erfrischung gereicht und Herr ffl. Kabinettsrat v. In der Maur hielt folgende, eindrucksvolle und mit großem Beifall aufgenommene Ansprache:

Liebe Schuljugend!

Am 12. November 1908 waren es 50 Jahre, seit

unser allgeliebter Landesfürst die Regierung des Fürstentums und die Verwaltung der ausgedehnten Besitzungen des fürstlichen Hauses angetreten hat. Dieser denkwürdige Moment ist im Lande und weit hinaus über die Grenzen desselben mit größter Begeisterung gefeiert worden. Auch in allen Schulen unseres Landes fanden Schulfeste statt, bei denen Euch die Bedeutung und das Wirken des Fürsten eingehend dargestellt wurde; zur Erinnerung an den hochbedeutenden Tag sind Euch später patriotische Schriftchen als Geschenk eingehändigt worden.

Die Landesschulbehörde hat überdies beschlossen, der Schuljugend noch eine besondere Freude zu machen durch Veranstaltung eines allgemeinen Jugendfestes; so seid Ihr denn, liebe Kinder, heute in Baduz zusammengekommen, um gemeinsam in fröhlicher Stimmung die Erinnerung an das fürstliche Regierungsjubiläum und an unseren gnädigsten Landesfürsten zu begehnen.

Der Fürst ist ein Freund der Schule, für die er überaus viel getan hat; er hat die Schuljugend in sein edles Herz eingeschlossen; er wünscht, daß sie sich in jeder Hinsicht gedeihlich entwickle, damit sie in der Lage ist, sich dereinst nützlich zu betätigen.

Vergesst nie, liebe Kinder, daß Ihr nur dann brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden könnt, wenn Ihr immerdar, schon von Jugend auf, Eure Pflicht tut.

Wir Menschen sind alle verschieden und verschieden sind auch die Pflichten jedes Menschen. Eines aber soll allen Menschen gemeinsam sein, das Bewußtsein der Pflicht, das Streben, die Pflicht zu erfüllen.

Unser Fürst bietet Euch allen ein erhabenes Beispiel und ein großes Vorbild treuester Pflichterfüllung; er ist gerecht, edel, züchtig, milde, hilfsbereit, voll Mitgefühl gegen fremdes Ungemach, ein wahrer Fürst von Gottes Gnaden.

Ein Volk, das einen solchen Fürsten sein eigen nennt, ist zu beneiden. Ahmt den Fürsten nach, jeder in seinem eigenen Kreise, ehret ihn, indem Ihr seinen Wünschen nachlebt, die stets nur auf das Wohl der Allgemeinheit und des Einzelnen gerichtet sind.

Erhebet Euch, liebe Kinder!

Aus 2000 Kinderherzen und aus 2000 Kinderherzen erschalle einstimmig der Ruf zum Himmel:

Seine Durchlaucht unser glorreich regierender Fürst und Herr Johann II., den uns die göttliche Vorsehung noch lange erhalten wolle, er lebe hoch, hoch, hoch!

Nachdem das brausende „Hoch“, in welches nicht nur die Schuljugend, sondern auch die außerdem noch ungemein zahlreich anwesenden Festgäste — es dürften deren wohl gegen 2000 gewesen sein — verklungen und mit Begeisterung der Gesamtchor: „Heil unserm Fürsten“ vor dem auf der hübsch gezierten Bühne angebrachten, von Josef Berling aus Baduz angefertigten Fürstenbilde, gelungen war, wurde ein Huldigungs-Telegramm an Seine Durchlaucht abgesendet, welches der Fürst am nächsten Tage in überaus gnädiger Weise zu beantworten geruhete.

Der nach Abfindung des Liebes programmgemäß folgende Festzug mit den 16 schön ge-

schmückten Standarten und ebenso vielen Fahnen bot ein gar farbenreiches Bild; sämtliche Knaben trugen nach Form und Farbe verschiedene Papiermützen, die Mädchen bunte Fähnchen und die meisten Haarschmuck aus Rosen, Nelken, Spheu zc. Unter Böllerknall und den Klängen der Musikten von Baduz, Triesen und Samprin, welche auch während der Mahlzeiten und den Sptelen mit allseitigem Applaus konzertierten, bewegte sich der Zug vom Festplatz durch das „Neule“ am Regierungsgebäude vorbei, wo auf dem geschmückten Balkon die Mitglieder des Landesschulrates sich eingefunden hatten und sämtliche Fahnen die Ehrenbezeugung leisteten; durch den „Altenbach“ und die neue „Egertenstraße“ zum „Löwen“ und wieder auf den Festplatz zurück. Die meisten Bewohner derjenigen Häuser, an denen der Zug vorbeiging, hatten sich in dankenswerter Weise um deren Dekorierung bemüht, die vielfach recht geschmackvoll war. Nach der Hauptmahlzeit lautete man der in bekannt meisterhafter Weise vorgetragene Festspreche des Herrn Schulkommissärs Kanonikus Büchel.

Diese Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

Liebe Kinder! Meine Worte seien euch gewidmet. Das heutige Fest ist der letzte Ausklang, der letzte, schönste Feierklang des Jubelfestes, das wir im letzten Jahre aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums unseres allgeliebten Fürsten Johannes II. gefeiert haben. Damit die Erinnerung an dieses Jubiläum und an den Jubel, der die Herzen der Liechtensteiner durchbebt, noch lange nicht verloren gehe, damit auch die späteren Zeiten noch davon erzählen hören, solltet auch ihr, liebe Kinder, einen besonderen Freudentag haben. Ihr werdet ja noch länger leben als wir Alten, die wir schon graue Haare haben. Ihr könnt dann auch denen, die nach uns kommen werden, erzählen von unserem guten Fürsten Johannes II. und von dem Jubeljahre und von dem Kinderfeste, das ihr als Kinder am 5. Juli 1909 miteinander gefeiert habt.

Wir Liechtensteiner sind ein glückliches Volk, denn der liebe Gott hat uns einen herzensguten Landesvater gegeben und ihn uns nun schon fünfzig Jahre erhalten.

Der liebe Gott hat uns aber auch ein schönes und glückliches Heimatland gegeben. Unser kleines Waterland ist ein schönes Land. Es gleicht einem Edelstein, der von Diamanten eingefast ist. Das schöne und fruchtbare Tal, in dem die mannigfaltigsten Früchte gedeihen und die Traube reift im Sonnenglanz, ist der Edelstein, und die grünen Alpen und die schneebedeckten Firnen darüber, die sind die liebliche und großartige Einfassung dieses Edelsteines. Die Fremden, die hierher kommen, sind ganz bezaubert von der Schönheit unseres Landes. In einem Liede heißt es von demselben:

Wie lieb bist du; dich preisen alle Jungen,
Du lichter Stern, so traulich, klein und schön!
Von deiner Schönheit hehren Nacht bezwungen
Dich liebet stets, wer einmal dich gesehn.

Eine Schweizer Approvisionierungsfrage.

Seit Beginn des Jahres sind die Getreide- und Mehlpreise andauernd im Steigen begriffen. Jetzt ist wiederum ein Schritt nach oben zu verzeichnen. Die Ostschweizerischen Mühlen haben, durch die noch immer steigenden Weizenpreise genötigt, vom 12. Juni ab wiederum die Mehlpreise um 1 Kr. für 100 Kilogramm erhöht. Mit Recht kann der Verwaltungsrat der Ostschweizerischen Mühlen in seinem Zirkular an die Kundschaft darauf hinweisen, daß der gegenwärtige Preisstand keineswegs künstlich hervorgerufen wurde, sondern als die notwendige Folge der heutigen außerordentlich geringen Warenvorräte und des zum Teil ungünstigen Saatenstandes angesehen werden muß. Die beiden letzten Erntejahre, besonders 1907, hatten nur mittelmäßige Ergebnisse, so daß der Weltkonsum regelmäßig gerade bis zur neuen Ernte knapp versorgt werden konnte. Zu Beginn dieses Jahres richteten sich die Hoffnungen auf die argentinische Ernte, die

vom Jänner an verschifft wird. Diese Verschiffungen enttäuschten aber, denn sie blieben um 2 1/2 Mill. Meterzentner hinter dem Vorjahre zurück. Dann kam die Pattenische Weizen Spekulation und nützte die Notlage des Marktes nach Kräften aus. Seither gab es keine Erholung für den gehetzten Getreidemarkt. Sogar in Gegenden, die vormalig reiche Kornkammern waren und ihr Füllhorn über die Nachbarländer ergossen, herrscht jetzt Mangel. Noch anfangs der neunziger Jahre konnte Ungarn als ein großes Weizenreservoir gelten, das in erster Linie zur Getreideversorgung Mitteleuropas diente. Seit 1882, nach der Eröffnung der Arlbergbahn war auch die Schweiz bekanntlich zum großen Teil auf den ungarischen Weizen angewiesen, der besonders in der Ostschweiz vorherrschte. Das hat sich seither gründlich geändert, heute kommt der ungarische Weizen nur mehr in ganz geringen Mengen in die Schweiz; knapp reicht er in mäßigen Erntejahren aus, den steigenden Konsum in Oesterreich, der westlichen Reichshälfte, zu decken, und in diesem Jahr präsentiert sich die Donaumonarchie sogar als Weizeneinfuhrstaat: in Prag wird seit dem

19. Mai russischer Weizen verkauft. Deutlicher kann die Situation kaum gekennzeichnet werden.

Die gegenwärtige Notlage äußert sich in ganz Europa in der geringfügigkeit der Lagerbestände. In Deutschland sind die Lager erschöpft, und die deutschen Mühlen, die auf inländische Ware angewiesen sind, sehen sich zur BetriebsEinstellung gezwungen. Bis zur nächsten Ernte ist Deutschland ganz auf Auslandware angewiesen. In den letzten vierzehn Tagen haben die Weltverschiffungen, besonders aus Amerika, wieder etwas zugenommen, sie wurden sofort zur Deckung des dringendsten Bedarfs aufgekauft, auf die Preise vermochten sie keinen Einfluß zu gewinnen. In der Schweiz sind die Vorräte in den Lagerhäusern aufs tiefste gesunken. Mitte Mai waren sie bis auf 1019 Wagenladungen zu 10.000 Kg. gefallen und hatten damit den niedrigsten Stand erreicht, denn sie je innegehabt. Seither hat sich der Bestand nur um einige Wagenladungen vermehrt. Ein Vergleich mit den Beständen in der gleichen Periode in früheren Jahren mag die Bedeutung dieser Tatsache noch veranschaulichen.

Zu der schönen Lage, oben am schönen deutschen Rheine, mitten in einer hehren, himmelanstrebenden Alpenwelt, kommt das milde Klima, unter dessen Einflusse der fruchtbare Boden Früchte aller Art hervorbringen kann. Wir sind ein glückliches Volklein; denn wir Liechtensteiner leben mit einander in schönster Harmonie, in Frieden und Eintracht. Ein Abbild dieser schönen Eintracht ist euer heutiges Fest, wo die Kinder aus allen Gemeinden des Landes so friedlich und fröhlich beisammen sind. In andern Ländern ist das nicht immer so. Dort gibt es unter den Bewohnern oft viele Parteien, die einander befehden und das Leben verbittern. Wir Liechtensteiner leben miteinander im schönsten Frieden.

Wir sind das glücklichste Volk der Welt, das einzige, das kein Militär hat. Die Leute in den andern Staaten müssen Soldaten haben und müssen dafür ungeheure Summen ausgeben. Dieses viele Geld müssen die Leute zusammensteuern und manche müssen ihre Steuer mit harter Arbeit verdienen. Wir Liechtensteiner brauchen für solche Zwecke kein Geld auszugeben, wir können unsere Kronen anders verwenden. Und nicht nur das! In andern Ländern müssen die Jünglinge gerade in ihren schönsten Jahren zu den Soldaten gehen und dann Jahre lang vom Vaterhause fernbleiben. Sie können nichts verdienen in dieser Zeit! Im Gegenteil, ihre Eltern und Geschwister müssen noch für sie verdienen und ihnen Geld nachschicken. Und wenn dann die Jünglinge fortziehen müssen unter die Soldaten, dann schaut manche Mutter mit Tränen in den Augen ihrem scheidenden Sohne nach und kimmert sich um ihn Tag und Nacht. Bei uns ist das nicht so. Unsere Jünglinge können ruhig im Elternhause bleiben, die Eltern in der Arbeit unterstützen und verdienen für die Familie.

Wir Liechtensteiner sind ein glückliches Volk, denn wir leben in einfachen, bescheidenen Verhältnissen. Wir haben keine Reichthümer und machen keinen großen Staat. Wir wissen aber auch nichts von der Not und dem Elend, das an manchen Orten ist. Das sind aber gerade die aller-glücklichsten Menschen, die bescheiden leben, mit wenigem zufrieden sind und ihr tägliches Brot mit ihrer täglichen Arbeit verdienen. Nicht in den Palästen der Reichen wohnt das Glück, sondern in den bescheidenen Hütten zufriedener Menschen, die sagen und singen können:

Freund, ich bin zufrieden, geh' es wie es will,
Unter meinem Dache leb' ich froh und still.

So könnte ich noch verschiedenes aufzählen, was wir vor andern Staaten voraus haben. Das wissen die Leute in den andern Ländern aber auch und wenn man im Ausland sich als Liechtensteiner zu erkennen gibt, dann rufen die Leute einem gleich zu: O, ihr Liechtensteiner, ihr seid ein glückliches Volk!

Und wem haben wir das alles zu verdanken? Dem, der die Schicksale der Menschen leitet, dem Vater im Himmel. Seine Vorsehung hat unser kleines Land immer so wunderbar in ihrem Schutze genommen, daß es nicht den großen Staaten, die es umgeben, zum Opfer gefallen ist. Seht da droben die Burg Vaduz, die ehrwürdig in ihrem Alter auf uns herabschaut. Aus diesem Schlosse mit seinen altersgrauen Mauern schaut eine Geschichte von 6 Jahrhunderten auf uns herab. Da droben saßen einst die Grafen, die über dieses Land geherrscht haben. Jedes Jahrhundert regierten wieder andere Grafen und ein Geschlecht löste das andere ab. Ihr Größeren wist es aus der Geschichte, wie die ersten Grafen, die von Werdenberg-Sargans das Schloß erbaut haben, wie dann nach einander die von Brandis, von Sulz, von Hohenems da droben hausten, und wie dann Schloß und Land an die Fürsten von Liechtenstein gekommen sind.

So hat das Ländchen wechselvolle Schicksale gehabt. Der liebe Gott aber, der dieses Ländchen lieb gehabt hat, wie seinen Benjamin, hat auch immer dafür gesorgt, daß es im Wogenbrange der Zeiten nicht untergegangen, sondern trotz seiner Kleinheit von jedem anderen Land unabhängig geblieben ist. Der liebe Gott hat es auch gefügt, daß es vor 200 Jahren unter das glorreiche und gut katholische liechtensteinische Fürstenhaus gekommen ist.

Dafür sollt ihr, liebe Kinder, der gütigen Vorsehung dankbar sein. Ihr sollt dafür auch stets gute Liechtensteiner sein. Nur Zehntausend haben das Glück, Liechtensteiner zu heißen und zu sein. Zeiget euch, liebe Kinder, stets dieses Namens würdig und macht euren Vaterland Ehre. Seid gehorham euren Vorgesetzten, und wo immer ihr später hinkommt, haltet euch ferne, weit ferne von Menschen, die über die Obrigkeiten losziehen und euch die Liebe zu Fürst und Vaterland aus dem Herzen reißen wollen. Das sind keine guten Menschen. Seid arbeitsam; die Arbeit abelt den Menschen. Seid sparsam und genügsam; die Verschwendung ist die Mutter

der Armut. Seid friedfertig gegen eure Mitmenschen. Vor allem seid auch gute, fromme Christen; ein guter Christ ist auch ein guter Bürger.

Und dann seid euren lieben Heimatlande stets treu zugetan. Felsenfest wie da droben auf dem Fels die alte Burg, die den Stürmen von Jahrhunderten getrotzt hat, sei eure Liebe und Anhänglichkeit an euer kleines, schönes und glückliches Heimatland. Und nun zum Zeichen, daß ihr das gelobet, stimmt mit mir ein in den Ruf: O Gott, mit deiner Hand schütze auch fürder mein Vaterland! Unser Heimatland lebe hoch!

Dem nun folgenden Gesamtchor: „Ich hab' mich ergeben“ schlossen sich mehrere Liedervorträge und Deklamationen an. Auf dem Spielplatz (Marktplatz) entwickelte sich nun ein mannigfaltiges Treiben: Hübsche Mädchenreigen mit Gesang und Musik wechselten ab mit Turnübungen der Knaben; ganz besonders fesselten die Vorstellungen des Töchterinstitutes Gutenberg und der Landeschule; das Sacklaufen und das Klettern verursachten vielstimmige Lachsalben und Bravorufe und mit begreiflichem Stolze ließen sich die Sieger mit einer hübsch gefaßten Liechtensteiner Krone dekorieren.

Wegen vorgerückter Zeit mußten die Spiele unterbrochen werden und es konnten auch nicht mehr alle Liedervorträge stattfinden, die noch in Aussicht genommen waren. Bei einer nochmals gereichten Erfrischung ließ man dem Festjubel die Zügel schießen. Aus vollem Herzen erklang das „Hoch“, welches Herr Lehrer Frommelt dem Herrn stl. Kabinettsrate v. J. der Maur als dem Veranstalter dieses schönen Festes und als dem Freunde und Förderer der Schule brachte und mächtig erbrauste unter Böllersalben und Musikbegleitung der Schlusschor: „Oben am deutschen Rhein“.

Die munteren Scharen zogen mit den Schul- und Jugendfreunden wieder heim und werden das schöne und seltene Fest zeitweilig in der angenehmsten Erinnerung behalten.

Um das Zustandekommen und Gelingen dieses Festes hat sich zunächst ein größeres Komitee unter dem Vorsitz des Hrn. Dr. Rud. Schädler bemüht, welches Komitee sich in mehrere Unterabteilungen gliederte: das Dekorationskomitee unter Leitung des Herrn Egon Rheinberger, das Bau- und Wirtschaftskomitee; Lehrer arbeiteten mit Eifer die Einzelheiten des Festprogrammes aus; Frauen und Mädchen betätigten sich in den einzelnen Gemeinden an der Herstellung von Kränzen und Tannengewinden; die Festwirte Nigg und Seger taten ihr Bestes — alle seien in den Dank eingeschlossen, der ihren vielen Bemühungen gebührt.

A. liechtensteinisches Musikfest. (Eingel.) Kaum sind die Klänge des liechtensteinischen Kinderfestes, des lieblichen, verrauscht und das Jauchzen unserer lieben Kinderchören verstummt, rüstet sich Vaduz schon wieder, um auf dem gleichen Festplatz die Gäste zum Musikfeste, welches nächsten Sonntag den 11. Juli stattfinden wird, würdig zu empfangen und zu bewirten.

Zehn Musikvereine werden wetteifernd für musikalische Genüsse sorgen, als Festweitz winkt ein feiner und echter Vaduzer, eine eigens errichtete Bierbude wird die Freunde des edlen Gerstensaftes befriedigen und zwei Buffets die Bedürfnisse des knurrenden Magens. So ausgerüstet hofft der festgebende Ort auch den Besuchern des Musikfestes einen angenehmen und genussreichen Nachmittag bereiten zu können.

Verkehrswesen. (Eingel.) Es kurlert

das Gerücht, daß das Kurhaus Gaflei keine Passanten mehr aufnehme und es sind diesfalls schon wiederholt Anfragen an die Verwaltung des Kurhauses eingegangen. Das Gerücht entbehrt jeder Grundlage und es wäre interessant zu erfahren, woher und von wem dieses — offenbar besondere Zwecke verfolgende — Gerücht verbreitet worden ist. Es wird übrigens auch in mehreren deutschen Blättern, welche dem Fremdenverkehr dienen, auf die Unrichtigkeit des Gerüchtes hingewiesen werden. Der ober die Erfinder des Gerüchtes dürften daher ihre Zwecke nicht erreichen.

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich. Feldkirch. Markt am letzten Dienstag. Besuch: gut. Erdäpfel per Kilo neue 16 h, alte 10 h, Butter per Kilo 2.56 bis 2.70 K, Sauerfäse per Kilo 56 bis 60 h, Magerkäse per Kilo 80—88 h, Salat per Kopf 4 bis 5 h, 4 Stück Eier 32 h.

Schweinemarkt. Auftrieb: gut. — Handel: flau. 1 Paar Spanferkel 28 bis 30 K, Treiber oder Frischlinge per Stück 80 K bis 90 K.

— Von der III, 5. Juli. (Schneewetter.) Das andauernde Schneewetter in der letzten Woche hat in den Alpen großen Schaden zur Folge gehabt. Der Schneefall war in den Hochalpen so stark, daß die Lawinen niedergingen wie im Winter. Aus mancher Alpe, wo keine Stallungen waren, mußte am 2. Juli abgefahren werden. Im Walfertal trugen die Bauern Heu vom Tale in die Alpen hinauf. An mehreren Orten fütterte man mit Milch und Kleie. Der Hauptschaden liegt immerhin im Entgang des Milchquantums, die Kühe gehen nämlich bei solcher Witterung und bei der mangelhaften Nahrung ungemein zurück und die trächtigen Stücke erholen sich nicht mehr in dieser Periode.

England. Daß die Insel Malta im Mittelmeere in der Lage ist, eine zehnjährige Blockade auszuhalten, ohne der Gefahr einer Hungersnot ausgesetzt zu sein, dürfte nur wenigen bekannt sein. Die Engländer haben in der Tat in die natürlichen Felsen ungeheure unterirdische Kornkammern gehauen, die genügend Vorräte an Lebensmitteln fassen können, um die gesamte Bevölkerung der Insel länger als zehn Jahre zu ernähren. Der Miesbau dieses bombensicheren Proviantmagazins ist ausschließlich von Zucht-haussträflingen ausgeführt worden, denen man auch das wunderbare System der Verteidigungsterrassen verdankt, die Gibraltar zu einer uneinnehmbaren strategischen Stellung gemacht haben. In England wird eben die Arbeitskraft der Strafgefangenen fast ausschließlich zu Arbeiten benutzt, die dem Wohle der Gesamtheit zugute kommen. England besitzt Malta seit dem Jahr 1800, im Pariser Frieden von 1814 wurde ihm der Besitz garantiert.

Amerika. In New York herrscht große Hitze. An einem Tage kamen fünf Todesfälle und mehrere Ertränkungen vor. In den ärmeren Vierteln schlafen die Leute auf den Dächern. Das Asphaltpflaster beginnt weich zu werden. Auch in Philadelphia sind zahlreiche Hitzschläge vorgekommen.

Auch früher gab es im Juni bisweilen sehr niedrige Bestände, besonders 1903, auch 1906 und 1907. Niemals aber war ein solcher Tiefstand wie gegenwärtig eingetreten. Die Vorräte betragen jeweils zu Anfang Juni in den Jahren 1903: 2132 Waggons, 1904: 4666, 1905: 5603, 1906: 2780, 1907: 2996, 1908: 3891 und 1909: 1089 Waggons.

Angesichts der äußerst schwachen Lagerbestände in ganz Europa sah man mit großer Spannung den Saatenstandsberichten entgegen, die auf Anfang Juni erwartet wurden. Wenn es auch ausgeschlossen war, daß bis zum nächsten Monat, bis der erste Schnitt auf den Feldern der südlichen Produktionsgebiete erfolgen soll, eine Besserung der Konjunktur eintrete, so hätte doch die Aussicht auf eine gute Ernte wenigstens weiteren Preissteigerungen den Boden entzogen. Jetzt sind die Berichte erschienen, haben aber alle Hoffnungen auf eine gute Ernte zu schanden gemacht. In den Vereinigten Staaten lautet der Monatsbericht des Ackerbaudepartements über den Durchschnittsstand des Winterweizens auf 80.7 Prozent einer idealen Vollernte; die Schätz-

ung für Frühjahrswitzen lautet auf 99.5 Prozent, sie kommt aber weniger in Betracht, denn der Frühjahrswitzen tritt erst in seine Hauptentwicklungsperiode. Die Schätzungen des deutschen Landwirtschaftsrates und des ungarischen Ackerbauministeriums lauten noch weniger günstig. Nun sind diese Schätzungen bisweilen durch die Landwirte selbst beeinflusst, die teilweise das Material liefern und natürlich an der Aufrechterhaltung der hohen Preise interessiert sind; aber diesmal werden die amtlichen Angaben durch zuverlässige private Mitteilungen in vollem Umfange bestätigt. Sie lassen für die meisten europäischen Produktionsgebiete eine schwache Mittelernte erwarten. Für Roggen steht eine gute Mittelernte in Aussicht. Die Regengüsse, die seit Mitte Mai in den Trockengebieten Osteuropas fielen, haben die Aussichten etwas verbessert, im ganzen aber bleibt die Tatsache bestehen, daß uns eine knappe Welt-ernte bevorsteht, und die Befürchtung bleibt leider gerechtfertigt, daß die Preissteigerungen ihr Ende noch nicht erreicht haben und daß das Jahr 1909 sich als ein Jahr der Teuerung in die Annalen der Wirtschaftsgeschichte eintragen wird.

— Zur Bekämpfung der Trunksucht veröffentlicht ein alter Kalender ein anschauliches Gedicht.

Das Glas.
Warum herrscht doch in manchem Haus
So viel Pratehl, Gesuch, Gebrauch?
Warum schlägt Mancher seine Frau,
Und kommt in Elend, trüb und grau,
Wodurch kommt man in Schuld,
Wißt ein der Edlen Schuld?
Warum gibt toll man preis
Der schwiel'gen Hände Schweiß?
Warum verbrächt der Sohn
Der Mutter kleinen Lohn!
Es kommt vom Glas
Daß das
der Seel
Pratehl,
Unruh'
dazu
Geschrei,
Biel Neu'
Und Unmut schafft.
Den Beutel lert's, den Kopf beschwert's,
Das Zuchtthaus, Hentertod besichert's.